



Inhalt

▪ Seite 1

*Aufbruch und Armut im Land der Zukunft – Leben und Arbeiten in Brasilien.
Ein Erfahrungsbericht*

Aufbruch und Armut im Land der Zukunft – Leben und Arbeiten in Brasilien

EIN ERFAHRUNGSBERICHT VON HENNING SUHR, SEIT JULI 2007 MITARBEITER IM STUDIENZENTRUM DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG IN RIO DE JANEIRO.

„Ich bin es leid. Sie hören einfach nicht auf zu klauen.“ Dom Heriberto Hermes, katholischer Bischof der Territorialprälatur Cristalândia in dem Bundesstaat Tocantins ist zwar maßlos enttäuscht über das Ausmaß der Korruption in der Lokalpolitik, doch noch ist er mit seinem Latein nicht am Ende. Als Leiter des ökumenischen Menschenrechtszentrums CDHC engagiert sich der 76-jährige zusammen mit seinen zwei Mitarbeitern seit 1994 vor allem für mehr Transparenz in den Gemeinden. Für seine Arbeit erhielt der amerikanische Bischof dafür den Nationalen Menschenrechtspreis. Die KAS unterstützt das Zentrum seit 2001.

„Es hat in dieser Region keinen Sinn, mit den Bürgermeister zusammenzuarbeiten. Auch die Gemeinderatsmitglieder stecken schon tief im System der Korruption und Vetternwirtschaft drin. Man muss bei der Basis anfangen, alles andere hat keinen Zweck.“ Also organisiert das CDHC Fortbildungsmaßnahmen, um einfache, aber engagierte Bürger vorzubereiten und zu motivieren selbst in der Lokalpolitik aktiv zu werden. Einige der Kursteilnehmer konnten anschließend bei den Lokalwahlen ein Mandat als Gemeinderatsmitglied erringen. Ein Pastor einer evangelischen Kirche schaffte es gar bis in das Amt des Bürgermeisters – ein Novum in der Lokalpolitik von Tocantins.

Armut, Korruption und Umweltzerstörung als Entwicklungshemmnis

Neben der politischen Bildungsarbeit ist das Menschenrechtszentrum auch in anderen Bereichen aktiv. Es wird regelmäßig von Bürgern aufgesucht, die um Rechtsberatung bitten. Besonders gravierend sind die Landkonflikte und, wie bereits erwähnt, Fälle von Korruption und Veruntreuung. All diese Probleme sind oft miteinander verknüpft. Neben der extensiven Viehzucht ist es in den letzten Jahren vor allem der Soja- und Zuckerrohranbau gewesen, der in Tocantins Landarbeiter von ihrer Scholle vertrieben hat. Es ist gängige Praxis, dass sich dafür zuvor die Landtitel illegal angeeignet werden oder der Cerrado-Wald, der Lebensgrundlage für viele Kleinbauern ist, zerstört wird. Lokal- und Landespolitiker sind leider oft in Landkonflikte und Korruptionsfälle involviert und verfolgen Eigeninteressen. Die Latifundien der Großgrundbesitzer hingegen bieten nicht genügend Arbeitsplätze. Die Ausweglosigkeit der Situation zwingt die Kleinbauern in die Armenviertel der Städte abzuwandern, wodurch enorme soziale Folgekosten produziert werden. Auf dem Land nimmt hingegen die Vergreisung zu.

Auch Indianerreservate und Naturschutzgebiete sind von der boomenden Landwirtschaft in ihrer territorialen Integrität bedroht. In Tocantins sind es vor allem die

FOCUS BRASILIEN

AUSGABE 7 | NOVEMBER 2008

www.kas.de/brasilien

www.kas.de

Viehzüchter, die ihre riesigen Herden in geschützte Gebiete treiben.

Beispielsweise verfügen zwei Großgrundbesitzer in dem Indianerreservat auf der Bananal-Insel über Viehherden, die zusammen 37.000 bis 60.000 Rinder zählen. Niemand weiß genau, wie viel Vieh sich auf der Ilha Bananal befindet, die mit der ungefähren Größe Hessens eine der größten Flussinseln der Welt ist. Nach einem jahrelangen Rechtsstreit müssen die Großgrundbesitzer nach einer spektakulären Entscheidung ihre Viehherden nun aus dem Gebiet zurückziehen.

Gewalt gegen Menschenrechtsaktivisten

In einer Region, die von Armut und Arbeitslosigkeit gebeutelt ist, wird der größte Arbeitgeber vor Ort in Person des Bürgermeisters oder des Großgrundbesitzers schnell zu einem mächtigen Mann. Zuviel Kritik kann daher schnell zum eigenen oder dem Nachteil der eigenen Familie werden. Im schlimmsten Fall kommt es zur Anwendung von Gewalt. Dom Heriberto selber wurde bereits in Wild-West-Manier mit den Worten bedroht, man werde ihn „den Krokodilen zum Fraß vorwerfen“, die es in Tocantins (noch) reichlich gibt. Den Unmut zog er sich aufgrund seiner Aktivitäten im Menschenrechtsbereich zu.

Als ich das letzte Mal auf Projektbesuch war und fragte, ob es über die Gewalt in Tocantins Quellen gäbe, deutete Sebastião, einer der Mitarbeiter, auf drei dicke Ordner in dem Regal hinter mir. Dabei handelte es sich um eine Dokumentation aller Morde der letzten zehn Jahre, die in Tocantins verübt wurden. Mit großer Sorgfalt archiviert das CDHC alle Zeitungsartikel, die davon berichteten. Sobald es die finanzielle Lage erlaubt, möchte das Zentrum auf Basis der Artikel eine Publikation veröffentlichen, wohl wissend um mögliche negative Folgen. Statistisch gesehen werden in Tocantins zwar weniger Menschen ermordet als in den großen Städten Brasiliens, wo viele junge Menschen in den Drogen- und Bandenkriegen mit oder

ohne Beteiligung der Polizei ums Leben kommen. „In Tocantins sind es oft Landkonflikte oder es werden Personen umgebracht, die sich gegen Unrecht wehren.“

Mit ungefähr einer Million Einwohnern verteilt auf einer Fläche, die größer als Westdeutschland ist, ist Tocantins ein äußerst dünn besiedelter, rein ländlich geprägter Bundesstaat. Industriebetriebe sind kaum vorhanden und auch der Dienstleistungssektor ist schwach ausgeprägt. Die Strukturmerkmale machen deutlich, dass die staatliche Ordnung nicht überall zu jeder Zeit präsent sein kann und wenn doch, dann nicht unbedingt zum Vorteil der Bürger. Zudem liegt der Bundesstaat im landesweiten Bildungsvergleich auf letzten Rängen und die Analphabeten-Quote ist eine der höchsten Brasiliens. Das ist ein ungeheures Hindernis bei dem Versuch des CDHC, den Bürgern die Bedeutung politischer Partizipation für die Veränderung politischer und sozioökonomischer Strukturen vor Augen zu führen.

Dennoch finden sich immer wieder engagierte Bürger bei den Kursen ein, die sich fortbilden und etwas gegen die desolate Situation tun möchten. Was mich immer wieder erstaunte ist die Motivation, die die Mitarbeiter des Menschenrechtszentrums und die Kursteilnehmer aufbringen. Viele legen hunderte bis über tausend Kilometer zurück um bei einem Wochenendkurs dabei zu sein und nehmen nicht nur die Anstrengungen der Reise auf sich. Im vergangenen Jahr erzählte mir ein Teilnehmer, der bei der Militärpolizei im Norden Tocantins angestellt ist, dass er aufgrund seiner Kursteilnahme in eine 600 Kilometer weit entfernte Stadt versetzt wurde. Sein Vorgesetzter ärgerte sich so sehr über die Teilnahme an einem Kurs eines Menschenrechtszentrums von einem seiner Polizisten, dass er mit Hilfe anderer Amtskollegen kurzerhand dessen Versetzung anordnete. Seither pendelt der Militärpolizist zweimal pro Woche eine 600-Kilometer-Strecke zwischen dem neuen Arbeitsplatz und dem Wohnort seiner mehrköpfigen Familie. Es sind im Endeffekt kleine Aktionen wie diese, die die Leute ein-

FOCUS BRASILIEN

AUSGABE 7 | NOVEMBER 2008

www.kas.de/brasilienwww.kas.de

schüchtern und somit bürgerliche Emanzipation zu unterdrücken versuchen. Und es sind Aktivitäten wie die des Menschenrecht-zentrums, mit der bürgerliches Engagement und Partizipation gefördert werden.

Stimmenkauf bei Kommunalwahlen

Die Kurse sollen nicht nur politisch bilden, sondern auch das Selbstvertrauen und die Motivation der Teilnehmer stärken. Um einen Wandel zu erzeugen, bedarf es auch eines Mentalitätswechsels. Dies kann man an der gängigen Praxis des Stimmenkaufes illustrieren. Die Mehrheit der armen Bevölkerungsschichten sieht in Wahlen die Möglichkeit eines „Zusatzlohns“. Die Kandidaten bieten den Wählern kleine Gefälligkeiten, die Übernahme einer Arzt- oder Stromrechnung oder gleich ein bisschen Bargeld an um sich die Stimmen zu kaufen. Auf meine naive, aber dennoch berechnete Frage, wie so die Wähler nicht einfach das Angebot annehmen, sich jedoch in der (geheimen) Wahl für einen anderen Kandidaten entscheiden würden, antwortet mir Sebastião, dass es mit der Mentalität der armen Leute zu hat. Sie wollen nicht auf den „Zusatz-lohn“ verzichten und fühlen sich dann auch verpflichtet den Kandidaten zu wählen. Moralisch halten sie das anscheinend für unbedenklich, denn es ist ja der Kandidat, der sich Stimmen erkaufte und sich somit „falsch“ verhält und nicht derjenige, der sich kaufen lässt.

Verübeln kann man es den Leuten wohl kaum, angesichts der vorherrschenden Armut und Ausweglosigkeit. Doch schließt sich auf diese Weise ein Teufelskreis, denn diejenigen, die ihre Stimme verkaufen, wählen immer wieder einen Kandidaten ins Amt, der sich von seiner Wahl einen persönlichen Profit verspricht und wohl kaum etwas zum Wohle des Volkes beiträgt.

Es ist nicht immer einfach zu vermitteln, dass es fehlende Kontrolle und Transparenz sind, wodurch die lokale Entwicklung gehemmt wird. Für viele Betroffene scheint diese Erklärung zu abstrakt zu sein. Die

grassierende Armut hingegen sichert der herrschenden Elite in Tocantins die Macht. Sie hat keinerlei Interesse, etwas an der derzeitigen Lage zu ändern. Dass das System infolgedessen ineffizient ist und weniger Mehrwert produziert wird, weil die öffentlichen Geldmittel nicht nur knapp sind sondern auch veruntreut werden, spielt dabei keine Rolle.

Bürgerengagement fördern!

Die Kursteilnehmer kommen aus verschiedenen Gemeinden in Tocantins und angrenzenden Bundesstaaten. Vor Kursbeginn sollen sich die Teilnehmer bei ihrer Gemeinde nach dem Haushalt erkundigen. Allerdings erhalten die wenigsten Auskunft über die Höhe der Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde und erfahren vor allem nicht, wofür die öffentlichen (!) Gelder verwendet werden. Dom Heriberto und seine Mitstreiter wissen um diese Schwierigkeit. „Es klaut niemand alleine. Es sind immer mehrere, die euer Geld veruntreuen,“ so der Leiter eines Kurses.

Dabei stehen den Bürgern Instrumente zur Verfügung, die sie besser nutzen könnten. Mithilfe der Gründung einer Art Sachkundigen-Rat können Bürger Kontrollinstanzen schaffen. Im Rahmen einer Kursreihe können sich politisch interessierte Bürger über die Funktions- und Arbeitsweise von Sachkundigen-Räten informieren und erhalten Ratschläge, wie sie diese effektiv aufbauen können. Die Arbeit in Tocantins ist im Vergleich zu den anderen Aktivitäten des Studienzentrums in Rio de Janeiro am ehesten als „Basisarbeit“ zu verstehen und macht immer wieder deutlich, mit welchen Problemen das Land zu kämpfen hat.

Fortschritt in den Industriezentren des Landes

Brasilien ist ein Land mit vielen Facetten, wie man im Rahmen der Stiftungsarbeit immer wieder erfährt. Auf der einen Seite handelt es sich um ein Entwicklungsland, das dringend die politischen, wirtschaftli-

FOCUS BRASILIEN

AUSGABE 7 | NOVEMBER 2008

www.kas.de/brasilienwww.kas.de

chen und sozialen Strukturen erneuern muss und auf der anderen Seite um ein Land mit hoch entwickelten Industriezweigen. Etliche auswärtige Besucher, die wir empfangen haben, konnten sich davon bereits ein Bild machen. So zeigte sich eine Gruppe Mainzer Wirtschaftswissenschaftler bei einem Besuch der Petrobras verwundert als ihnen ein Manager erklärte, dass sein Arbeitgeber nicht nur eines der größten börsennotierten Erdölunternehmen der Welt, sondern auch im Bereich der Tiefseebohrungen führend sei. Und wer weiß schon, dass die brasilianische Embraer der drittgrößte Flugzeugbauer oder Vale eines der größten Bergbauunternehmen der Welt ist? Volker Kauder, der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, anerkannte während eines Besuchs auf Einladung der KAS im März/April 2008, dass Brasilien „auf dem Weg nach vorne“ sei. Mit Präsident Lula hat er u.a. über Nachhaltigkeit und Umweltschutz beim Ausbau von Biokraftstoffen gesprochen. Ebenso konnte sich der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Dr. Jürgen Rüttgers, auf seiner kürzlich erfolgten Reise von den zwei Gesichtern Brasiliens ein Bild machen.

Zunächst hielt er bei einer KAS-Veranstaltung in São Paulo eine Rede vor dem größten Industrieverband Lateinamerikas, der FIESP; anschließend besuchte er ein Recycling-Projekt des kirchlichen Hilfswerks Adveniat in einem Elendsviertel der Megastadt. Beide Politiker staunten, als sie die riesige Baustelle eines neuen Stahlwerk-komplexes besichtigte, dass ThyssenKrupp derzeit für ca. vier Milliarden Euro in Rio de Janeiro errichtet. Das ist die seit langem größte deutsche Investition im Lande, die den Optimismus veranschaulicht, mit der im In- und Ausland die wirtschaftlichen Potenziale des Landes eingeschätzt werden. Zwar hat der Aufschwung in Brasilien auch die mittleren und unteren Schichten erreicht, doch zählt das Land nach wie vor zu denen, die mit die größte Ungleichheit in der Einkommensverteilung aufweisen.

Armut und Kriminalität in Rio

Die Armut ist im Alltag immer in irgendeiner Form präsent. Schon morgens auf dem Weg zur Arbeit begegnet man bettelnden Straßenkindern und die ersten Müllsammler sind bereits unterwegs. Im Stadtzentrum bauen die fliegenden Händler ihre Verkaufstände auf und bieten ihre teils unnützen Sachen wohlfeil, deren Verkauf ihnen den Lebensunterhalt beschert. Natürlich müssen sie an den Schutzpolizist an der Ecke etwas bezahlen, damit sie unbehelligt bleiben. Viele der Straßenhändler übernachten auf den Bürgersteigen im Zentrum um die Fahrtkosten zu sparen. Nach Hause, in eine der Vorstädte, fahren sie nur am Wochenende.

Sobald es dunkel wird und sich die Straßen und Gassen im Zentrum von Rio de Janeiro leeren, verändert sich auch die Atmosphäre. An so mancher Ecke breiten die Bars die Plastikstühle, die es wie Coca-Cola auf der ganzen Welt gibt, auf den Gehwegen und der Straße aus, wo die letzten Arbeiter und Angestellten auf den Feierabend anstoßen. Daneben wühlen zerlumpte Menschen in großen Müllbergen nach Papier, Dosen und Plastik, für das sie im kilometerlang entfernten Recycling-Zentrum ein paar Reais bekommen. Ab dieser Uhrzeit überlegt man zweimal, wo man zu Fuß entlang geht. Die Straßenkriminalität ist nach wie vor ein allgegenwärtiges Problem in Rio.

Es überrascht mich selber, wie sehr ich mich bereits daran gewöhnt habe, die Sicherheitslage stets zu berücksichtigen. Ebenso habe ich mich an die vielen Zäune, Gitter, Absperrungen und Schranken gewöhnt, hinter denen sich die Menschen freiwillig oder zwangsläufig einschließen. Die wenigen Stadthäuser, die im Schatten der eingegitterten und mit Sicherheitskameras bestückten Wohnhochhäuser an das Rio der vergangenen Tage erinnern, sind in der Regel von hohen Mauern und oft zusätzlich mit Stacheldraht umgarnt und lassen in mir unvermuteterweise Sehnsucht nach der dezenten deutschen Hecke und dem überwindbaren Jägerzaun aufkommen. Die Einschränkung der Bewegungsfreiheit fällt hier den wenigsten auf, zumal die überwiegende

FOCUS BRASILIEN

AUSGABE 7 | NOVEMBER 2008

www.kas.de/brasilien

www.kas.de

Mehrheit nichts anderes gewohnt ist. Als männlich und ohne eigene Familie bin ich davon nicht so sehr betroffen, obwohl ich schon einige Male durch Glück einem Raub knapp entgangen bin. Insbesondere für Frauen ist die Situation ein andere. So fahren viele beispielsweise nicht alleine Taxi aus Angst vor (sexuellen) Übergriffen der Fahrer.

Auch wenn die Situation objektiv nicht so gefährlich sein mag, so ist die gefühlte Unsicherheit dennoch bei vielen sehr groß. Jeder kennt Überfall- und andere Horrorgeschichten, sei es aus den Medien oder durch Erzählungen von Freunden und Bekannten. Auf diese Weise spielen die Sicherheitsgedanken permanent eine Rolle im Alltag.

Solange man sich nicht zu sehr an der Sicherheitslage, der häufig angespannten Verkehrslage und so mancher Unorganisiertheit stört, ist Rio dennoch eine lebenswerte Stadt. Die Brasilianer könnte man im täglichen Umgang in der Mehrheit als höflich, geduldig und sehr sensibel charakterisieren. Gerade auf letzteres sollte man als Deutscher Rücksicht nehmen. Wenn man zu direkt ist, insbesondere wenn man Kritik äußert, kommt es schnell zu Missverständnissen.

Lässt man sich allerdings auf die gutmütige, „brasilianische“ Art ein und geht freundlich und kommunikativ auf die Leute zu, so sind die Brasilianer an Herzlichkeit wohl nicht zu überbieten. Da ich als großer Fußballfan im Land eines fünfmaligen Weltmeisters bin, mangelt es zudem auch nie an einem Gesprächsthema. Dabei ist es egal, mit wem man sich wann und wo über Fußball unterhält. Die Leidenschaft für diese Sportart teilen fast alle Brasilianer und das Schöne daran ist, dass sie für einen Moment lang die Grenzen zwischen arm und reich überwindet, insbesondere wenn die von allen geliebte Seleção, die Nationalmannschaft, ganz Brasilien in die Weltspitze zaubert.